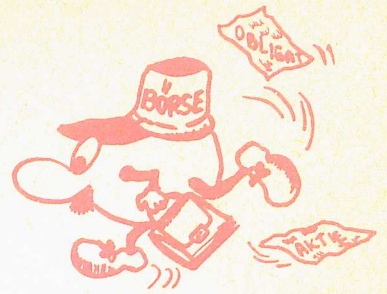


DER ROTE BÖRSENKRACH



NACHRICHTEN AUS LEHRE, INDUSTRIE UND FINANZ

Wintersemester 1978/79

Oktober

Nr. 1

ALTERNATIVE SEXUALITÄT oder: SIND COMPUTER GESCHLECHTSLOS? =====

Es bleibt uns einfach nicht erspart: wir müssen wieder einmal umdenken und uns auf eine neue Situation einstellen.

Denn an unserer Uni ist vor kurzem eine neue Abart der Sexualität aufgetaucht: die sogenannte "Computer - Love".

"Computer - Love" ist der verniedlichte Ausdruck für die sexuelle Zuneigung eines Menschen zu einem Computer.

Wir wissen nicht, wie lange diese Form schon existiert und wie viele dieser Leidenschaft frönen, da erst einer von ihnen es gewagt hat, seine Neigung in aller Öffentlichkeit einzugestehen. Wir nehmen es Bruckmann keineswegs übel; im Gegenteil: er beweist damit ein hohes Maß an Zivilcourage, und da wir der Ansicht sind, daß jeder das Recht auf freie Entfaltung hat - auch im Bezug auf Sexualität - machen wir ihm keinerlei Vorwurf. Wir bewundern sogar seinen Mut!

Er hat die beste sich bietende Gelegenheit ausgenützt, um auf taktisch klugen Wege allen zu zeigen, daß er von reaktionärer Moral nichts hält: als er bei der Gemeinderatswahl am 8. Oktober als Hochrechner der Nation die Österreicher intellektuell zu bereichern trachtete; als er einen Mitarbeiter ganz erregt zu sich berief; als er mit zitternder Stimme ins Mikrofon flüsterte: "Schau'n Sie - der Computer!" (Kunstpause, um die Wirkung zu erhöhen). "Wie schön!!"

Wohlgemerkt: man sah nicht - man hörte nur. Leider wurde er in diesem revolutionären Augenblick nicht eingeblendet. So wissen leider nur die davon, die seine Stimme erkannten.

Aber: haben wir das nicht schon geahnt ?

War das nicht vorauszusehen ?

Wenn man ihn in der Vorlesung beobachtet, fällt einem auf, daß er über Formeln spricht wie ein anderer über die Freundin. Diese in ihm also offensichtlich schon lange schlummernden Leidenschaften mußten einfach einmal zu Tage treten.

Dabei ist es ja rein von der Logik her gar nicht so abwegig, daß er sein Herz ausgerechnet an einen Computer verlor. Außerdem brauchen wir doch bloß an die Lochkarte zu denken. Die Löcher sind zwar klein, dafür hat sie aber viele

Wir fordern größere Löcher in den Lochkarten!!

Der Streß für den armen Außenseiter, der mit ihnen seine liebe Not hat, ist auf Dauer nicht vertretbar !

Im TV war Bruckmann wirklich bedauernswert: er war so unbeschreiblich nervös und außerdem bemüht, durch ständiges Reiben der Hände den offenbar vorhandenen Schweiß zum Verdunsten zu bringen, daß man sich unwillkürlich fragte, was er wohl tat, wenn er nicht im Bild war, was der Anlaß zu seiner Hektik gewesen sein könnte.

Um Mißverständnissen vorzubeugen: wir wissen es natürlich nicht und wollen selbstverständlich auch zu keinerlei Vermutung Anlaß geben !

Aber man muß doch Bruckmann auch ein wenig verstehen. Die ganze Zeit mit seinem geliebten Computer in einem Raum - und nie alleine mit ihm; und da soll man auch noch Haltung bewahren ?

Ja, ja: es ist eine schwere Bürde, ein auf irgendeine Art und Weise von der bürgerlichen Gesellschaft Abtrünniger zu sein !
Und mit seinem Bekenntnis ist er das natürlich zweifellos; aber für uns ist er ein Held ! Auch über uns rümpft die Gesellschaft die Nase - mit seiner spontanen Aktion hat sich Bruckmann mit uns auf eine Stufe gestellt.

Trotzdem möchten wir davon Abstand nehmen, Bruckmann als Sponti zu bezeichnen.

Aber eigentlich haben wir ganz und gar auf den zweiten Hauptbetroffenen vergessen: den Computer !

Ohne ihn wäre Bruckmann nicht nur nicht verliebt, sondern obendrein auch noch brotlos; zumindest wären die Brotationen verhältnismäßig stark herabgesetzt.

Die Studienrichtung Informatik, der daraus resultierende Berufsstand, eine riesige Industrie etc. verdanken ihre Existenz einzig und allein seiner Erfindung.

Er ist der Größte !

Man muß ihn einfach lieben !

Warum studieren wir nicht auch alle Informatik ?
Hautnaher Kontakt mit dem größten Produkt menschlichen Geistes in unserem Jahrhundert - und außerdem auch noch phantastische Berufsaussichten: die Chancen, daß man einen Job, wie Bruckmann ihn als Hochrechner hat, bekommt, stehen ca. 1:250 !

Dann hat man es geschafft: man ist Fernsehstar mit einer nahezu eigenen Sendung einmal alle vier Jahre !

Herz, was begehrtst du mehr ?

Wirklich. Man sollte mehr für die Computer tun.
Befreit sie aus ihrer Unterdrückung !
Computer, emanzipiert Euch !

Wählt Eure Einsatzorte selbst! Sucht Eure Operators selbst aus !
Geht zur Gewerkschaft ! Fordert Gleichberechtigung und Mitbestimmung !

Und vor allem - bitte versucht Euch zu vermehren !
Mit Lochkarte; oder laßt Euch was anderes einfallen. Adam und Eva haben es
ja auch ohne Gebrauchsanweisung geschafft.

Wir brauchen Euch ! Wir lieben Euch !

Und zu dem Behufe, daß es mehr Computer und noch mehr solcher Menschen geben
möge wie Bruckmann, lasset uns alle in den Ruf einstimmen:

ES LEBE DER COMPUTER !!
=====

Kritik bzw. Nachbemerkung zum kommentierten
Vorlesungsverzeichnis

Die Autoren des kommentierten Vorlesungsverzeichnisses haben in ihrer Einleitung darauf hingewiesen, daß sie keinesfalls den Anspruch vollkommener Objektivität bei der Charakterisierung der verschiedenen Lehrpersonen erheben, sondern vielmehr zu einer kritischen Auseinandersetzung mit dem Lehrstoff und den Lehrpersonen beitragen wollen. Die meisten Kommentare sind von Studenten geschrieben worden, die eigene Erfahrungen mit den betreffenden Lehrveranstaltungen gehabt haben. Die Möglichkeit von zu stark subjektiv gefärbten Eindrücken konnte nicht ausgeschlossen werden; subjektiv in einem positiven Sinne sollten die Kommentare ja sein.

In einem Fall hat dies unserer Meinung nach zu einer zu starken negativen Beurteilung geführt: ASS. Höß wurde in einem kurzen Kommentar autoritärer Stil in Verbindung ständiger Leistungskontrolle vorgeworfen. Nun hat Höß sicherlich die für manche unangenehme Eigenschaft, ständig Fragen über den durchgenommenen Stoff zu stellen.
Fortsetzung letzte Seite (Seite 12)

ZUR AUSSTELLUNG

55 JAHRE KOMMUNALER WOHNBAU IN WIEN
=====

Bekanntlich ist zentraler Ausgangspunkt linker Kritik am Kapitalismus, daß in ihm vorwiegend für den Markt nach dem Profitabilitätsprinzip produziert wird, also zum Zweck der Kapitalverwertung. Daraus ergibt sich eine nicht an den Bedürfnissen der Menschen orientierte Produktion und eine in Klassen gespaltene, unsolidarische Gesellschaft. Danach setzt der Kampf gegen den Kapitalismus immer auch die Überzeugung voraus, daß eine andere Logik der Produktion möglich sei. Diese Überzeugung aber - so lautet die Erfahrung - entstand nie aus politischen Reden, Büchern und Analysen (höchstens bei Intellektuellen), sondern mußte stets aus dem Kampf um Reformen bzw. um unmittelbare Verbesserung der Lebensbedingungen gewonnen werden. Das Fehlen von konkreten Reformstrategien hat sich immer katastrophal für die Arbeiterbewegung ausgewirkt.

Wie aber hier und jetzt Machtpositionen der Arbeiterbewegung gegen kapitalistische Produktionsentscheidungen einsetzen? Hier ist die Geschichte bemerkenswert arm an geglückten Projekten sozialistischer Wirtschaftsreform. Dies ist sicher zum einen auf den Einfluß anti-reformistischer, verkürzt marxistischer (oder marxistisch verkürzter?) Reformkonzepte zurückzuführen; zum anderen freilich auf den Widerstand der Bourgeoisie, die die Beispielswirkung und soziale Dynamik nicht oder nicht vorwiegend kapitalistisch organisierter Wirtschaftsbereiche nur zu gut einzuschätzen weiß. Auch heute steht der Kampf gegen wirtschaftliche und soziale Errungenschaften der Arbeiterbewegung unvermindert auf der Tagesordnung bürgerlicher Parteien.

Angesichts dieser Überlegungen ist der relativ geringe Stellenwert verwunderlich, den das kommunale Aufbauwerk des Roten Wien der Zwischenkriegszeit innerhalb der linken Diskussion einnimmt. Immerhin handelt es sich um das wahrscheinlich wichtigste **gelungene** Beispiel des Reformsozialismus, gelungen nicht nur was die ökonomischen und sozialen Dimensionen anbelangt, sondern auch die Unterstützung und Popularität, die es in der Arbeiterschaft hatte. Worin liegt die Bedeutung was sind die Besonderheiten des Wiener Beispiels?

Kriegsbedingter Mietenstopp und die Inflation nach Kriegsende hatten die Einkommen aus Grund- und Hausbesitz zunichte gemacht, der private Wohnungsbau hörte schlagartig auf. Anstatt nun, wie dies in anderen Großstädten geschah, zu "liberalisieren" und wieder "normale" Marktverhältnisse einzurichten, entschied sich die Wiener Sozialdemokratie für das Gegenteil. Der gesamte Wohnungsbau wurde in kommunale Hand übernommen.

Zur Finanzierung der enormen Ausgaben wurde ein System stark progressiv wirkender Steuern, vor allem die eigens dafür eingerichtete Wohnbausteuer, geschaffen, was einen sozialen Umverteilungsprozeß einmaligen Ausmaßes in Gang setzte. Die Wohlhabenden erbrachten den größten Teil der Wohnbausteuer (von 18 % der Wohnungen 78 % der Einnahmen). Aber selbst die höchst besteuerten Wohnungen kosteten nur 37 % der Vorkriegsmiete, (die kleinen allerdings nur 2 %). Trotzdem sprach das Bürgertum von "Steuersadismus" und "Wohnbaubolschewismus".

Da es keine Kreditfinanzierung über den Kapitalmarkt gab, war nun eine Abkehr vom Rendite- und Amortisationszwang möglich. Mieten brauchten nicht bezahlt zu werden, nur ein Erhaltungsfond wurde von den Bewohnern finanziert, dessen Beiträge etwa ein Zehntel der früheren Mieten und selten mehr als 3 % des Lohnes ausmachten - kein Wunder, es mußte nun keine parasitäre Eigentümerschicht mehr erhalten werden.

Auch die Konzeption der Bauten konnte frei von profitbestimmten Effizienzkriterien nach sozialen Gesichtspunkten erfolgen: Endlich wurde die Bebauungsdichte von über 85 % auf weit unter 40 % gesenkt. Es entstanden große begrünte Innenhöfe - ein Privatunternehmer hätte sie für Gewerbebetriebe verwendet - , eine Vielfalt nicht kommerzieller Gemeinschaftseinrichtungen wie Kindergärten, Schulen, Wäschereien, Bäder, Sport- und Bildungseinrichtungen, Vereinslokale, Einkaufsgenossenschaften. Innerhalb von 10 Jahren erhielten etwa 10 % der Wiener Bevölkerung nicht nur - meist erstmalig - eine eigene Wohnung, sondern damit auch die Teilhabe an solidarischen Lebensformen eines umfassenden sozialistischen Gegenmilieus, Modell im Lokalen des sozialistischen Aufbaus.

Einerseits der radikale Eingriff in kapitalistische Entscheidungsverhältnisse, die gänzliche Aufhebung des privaten Wohnungsmarktes, andererseits die Veränderung der sozialen Beziehungen, des Alltagslebens, der Konstitution von Klassenbewußtsein, hier liegen die wichtigen Erfahrungen des Roten Wien. Für die Sozialisten von damals ging es um mehr als ein Reformwerk für eine Großstadt. Für sie war es ein Exempel, das es zu verallgemeinern galt.

Die Ausstellung im Wiener Rathaus ist vom Gegenstand her äußerst sehenswert. Auch vermittelt sie einen Eindruck vom Umfang der Projekte und von der architektonischen Vielfalt in der Baugestaltung. Die Gesamtkonzeption ist für den politisch interessierten Besucher eine Enttäuschung, und es ist zu bezweifeln, ob ein nicht vorinformierter Besucher viel Interesse an ihr gewinnen kann. Völlig ausgeblendet bleiben die wesentlichen politischen Hintergründe, die ungeheuren sozialen Kämpfe um die kommunalen Errungenschaften. Das Bildmaterial beschränkt sich auf die bloße architektonische Form: keine Bilder von Wahl- oder Streikversammlungen, von Eröffnungs- oder Maifeiern, vom Leben der Vorfeldorganisationen in den Höfen, von Partei-lokalen oder KONSUM Läden. Auch fehlen Plakate oder

Flugblätter der zugespitzten politischen Auseinandersetzungen um die "Roten Festungen", wie diese Wohlfahrtsstätten denunziatorisch genannt wurden.

Es wird der völlig verfehlte Eindruck einer bruchlosen historischen Kontinuität von frühsozialistischen Experimenten über Hofformen im Wien des 19. Jahrhunderts über gänzlich anders gelagerte Versuche im Ausland bis zu den Wiener Bauten vor und auch gleich nach der Ära des Faschismus erweckt. Das Besondere in den ökonomischen und sozialen Veränderungen geht dabei verloren. Nirgends sonst wurde der private Wohnungsmarkt entscheidend aufgebrochen, wurde die Hofidee als Projekt urbanen Lebens herrschende Bauform. Bezeichnend, wie man sich um das Wort "sozialistisch" herumdrückt, wenn sich auch im Ausstellungskatalog einige gute theoretische Beiträge wie der von Kainrath - finden.

Gänzlich unglaublich fällt der Versuch aus, den Glanz vergangener Zeiten auf den kommunalen Wohnbau der Nachkriegszeit scheinen zu lassen. Ihn mittels Detailansichten darzustellen, hübsch zwischen Bäumen hindurch fotografiert, und einige neue, sicher begrüßenswerte Alternativprojekte hervorzuheben, das kann über die tausendfach Beton gewordene Unterdrückung von Lebensbedürfnissen nicht hinwegtäuschen.

Da setzt auch die heuchlerische Kritik bürgerlicher Schreiberlinge an, die sonst zwar alles von Mieterschutz bis Austromarxismus zu verteufeln wissen, hier aber plötzlich die Leistungen des Roten Wien für die Wahltaktik der heutigen SPÖ mißbraucht sehen. Leider hat man ihnen Gelegenheit gegeben, mit letzterem nicht so unrecht zu haben.

Eigentümer, Verleger, Herausgeber, Vervielfältiger und für den Inhalt verantwortlich: Kurt Langbein, Weigandhof 5, 1100 Wien.

Anmerkungen zur Imperialismuskussion
"WIR SIND IM KRIEG" HENRI NANNEN, 1972 (Stern)

Der Rote Börsenkrach wird in nächster Zeit mehrere Artikel zum Thema Imperialismus bringen. Wir werden uns allerdings kaum mit der Theorie des peripheren Kapitalismus oder des Neoimperialismus auseinandersetzen, sondern wir wollen einfach harte Tatsachen präsentieren. Die Artikel sollen sich größtenteils mit dem Einfluß der Westmächte in Afrika auseinandersetzen, und hier besonders mit dem militärischen Einfluß. Dies erscheint deshalb wichtig, weil die meisten Theorien des peripheren Kapitalismus den Eindruck erwecken, daß die Anwendung militärischer Gewalt zur Integration der Dritten Welt in den Weltmarkt nur während der Kolonialzeit - zur Etablierung einer kapitalistischen Klassenstruktur inmitten nichtkapitalistischer Sozialformationen - notwendig war, und daß sich heute der Kapitalismus in der Dritten Welt bereits voll auf eine mit den Metropolen kooperierende nationale Staats- oder Kompradoren-Bourgeoisie stützen kann. Doch inzwischen beginnt das internationale kapitalistische System durch zunehmenden Absatzdruck auf die Rüstungsproduktion, durch Internationalisierung von Kapital und Arbeit, durch die verstärkte Bemühung beider Supermächte die Welt zweizuteilen, und durch die immer größer werdende soziale Heterogenität innerhalb der Dritten Welt, auf einen Weg einzuschwenken, der das Rad der Geschichte zur gewaltsamen, bewaffneten Ausbeutung der Menschheit der Menschen zurückzudrehen scheint. Das positive Sanktionssystem des kapitalistischen Marktes scheint nicht mehr auszureichen, immer mehr wird der Einsatz des Netzes negativer Sanktionen, das der politische Staat, als Monopolinhaber an legitimer Gewalt, zur Verfügung stellt, notwendig. Das Einschwenken der US-Außenpolitik auf ein "Aufwarmen des Kalten Krieges" im Sinne Brzezinskis (- unter Ausschaltung der "Afrikanisten" wie Andrew Young), das verstärkte Engagement Frankreichs in Afrika, die erneute Teilblockade Cubas durch die Amerikaner, die offene Expansion der NATO in den Südatlantik und weiter, das alles sind nur Symptome für eine Entwicklung, die irgendwann einmal notwendig aus der zur Ordnung gewordenen Ungleichheit in dieser Welt resultieren mußte. So wie im Spätkapitalismus der durch Monopolbildung defekte Regelmechanismus des Marktes durch staatlichen Interventionismus ausgebessert werden muß, so müssen auch in einer bestimmten Phase des Spätkapitalismus die gerade durch diesen Markt entstandenen Ungleichheiten und Konfliktherde mit Hilfe gewaltsamer Eingriffe des Staates "befriedet" werden. Das geschieht nicht nur auf nationaler (Terroristen-Problem), sondern

auch auf internationaler Ebene. Und je tiefer die Konflikte werden, desto grausamer die Waffen dagegen. Die Kanonen der Kolonialzeit sind längst vergessen, heute darf's für beide Supermächte ein bisserl mehr sein: Die Amerikaner stationieren längst Cruise-Missiles mit Nuklearsprengköpfen in Afrika.

Man wird im folgenden den Eindruck haben, daß dem westlichen Einfluß in Afrika mehr Beachtung geschenkt wird, als dem der Russen. Das hat seinen Grund darin, daß der jüngste Schwenk der Supermachtpolitik zum "get tough" und weg von der Entspannung von den Westmächten ausgelöst wurde, und daß man andererseits den Russen einfach tatsächlich weniger expansive Politik in Afrika vorwerfen kann, als den Amerikanern. Die Politik Moskaus läuft nicht wie die westliche Politik auf ein Untergraben der Souveränität der Staaten der Dritten Welt hinaus, sondern vielmehr auf die Gewinnung von Verbündeten. Das erklärt auch Christopher Bertram, Direktor des Institutes für strategische Studien in London in einem Presseinterview. (Presse 8. August 1978)

"Die Russen suchen sich ein allgemeines Mitspracherecht in afrikanischen Belangen zu sichern. Dabei nutzen sie die Zwickmühle des Westens in der südafrikansichen Frage aus. Moskau hat kein primäres militärstrategisches oder rohstoffstrategisches Interesse an diesem Raum, ganz im Gegensatz zum Westen. Für Moskau ist das eigene Territorium, die Sicherung des Satellitenbesitzstandes, sind im weiteren Umfeld die Nachbarn und die Entwicklung im asiatischen Raum weitaus bedeutungsvoller."

Daß diese Art von russischem Einfluß genauso eine Art von Imperialismus darstellt, wird niemand bestreiten. Dennoch sollte man zumindest momentan der Rückkehr der westlichen Politik zum "roll back"² - Konzept des John Forster Duells - wenn auch in anderer Form - mehr Aufmerksamkeit schenken, weil die zeitliche Abfolge der "Schachzüge" der internationalen Politik momentan deutlich erkennen läßt, daß die Udssr defensiver geworden ist - was natürlich nicht heißen soll, daß ihr Einfluß in der Dritten Welt positiver ist, vielmehr ist er Katalysator für den westlichen Imperialismus, und dessen Nutznießer.

Ausländische Truppen in Afrika:

Juli 1960: Belgische Intervention in Zaire, wenige Wochen nach der Unabhängigkeit, ONUC, "peace-keeping-operation" der UNO

Jänner 1964: Britische Interventionen in Tanzania, Kenya und Uganda

Februar 1964: Französische Intervention in Gabun

November 1964: Belgische und amerikanische Fallschirmjäger inter-

- venieren in Stanleyville (ehemalig. Congo)
- August 1968: Französische Intervention im Tschad gegen die Aufständischen der FROLINAT
- April 1969: Die Franzosen werden zu Dauerhilfe im Tschad aufgefordert (bis 1972)
- November 1970: Portugiesische Söldner intervenieren in Guinea
- November 1975: Kubaner intervenieren mit russischer Unterstützung in Angola
- Juli 1976: Israelische Truppen befreien ein gekidnapptes Flugzeug in Entebbe
- April 1977: Französische Transportflugzeuge bringen Marokkaner zu einer Intervention nach Shaba
- Juli 1977: Frankreich interveniert wiederum im Tschad
- Oktober 1977: Frankreich interveniert in Senegal und Mauritania
- Oktober 1977: Mogadischu
- Feb./März 1978: Kubaner intervenieren mit russischer Unterstützung in Äthiopien gegen Somalia
- April 1978: Französische Intervention im Tschad
- Mai 1978: Französische Intervention in Mauritania
- Mai 1978: Shaba (Franzosen, Belgier und erstmals direkte amerikanische Unterstützung)
- 1 "get tough" meint eine Rückkehr zu den Praktiken des Kalten Krieges
- 2 "roll back" meint die militante Zurückdrängung des Kommunismus

Die nächsten Artikel: "Warum der Nord-Atlantik in Afrika liegt"

"Die friedlichen Absichten der BRD in Afrika"

"Die unafrikanische Friedenstruppe"

"Es geht auch ohne Waffen"

uns intensiv vorbereiten, und haben zu diesem Zweck einen
SOZIOLOGIE-ARBEITSKREIS eingerichtet. Wer Lust hat, Literatur von

in Frage kommenden Kandidaten zu lesen, oder sonst Interesse an
der Berufung hat, soll am DONNERSTAG, 19.10. um 19³⁰ in den
Seminarraum des soziologischen Instituts, in der Alserstraße
kommen. Der Arbeitskreis soll offen geführt werden.

V. Und zum Schluß noch eine Aufforderung an alle, die glauben,
noch nicht genug in der Anti- AKW -Bewegung mitgearbeitet zu
haben! (Wenn man bedenkt, wie massiv die AKW-Befürworter jetzt
auftreten, und mit wie wenig Mitteln wir Gegeninformationen lie-
fern können, also ein Aufruf an alle!!!) :

JEDEN DIENSTAG UM 18⁰⁰ FINDET IM CAFE MAXIMILIAN EIN
TREFFEN STATT!!!

BITTE BEACHTET ALLE PLAKATE, DIE IN DEN INSTITUTEN, IN DER
NÄHE DES HORSAAALS 28, VOR DER FACHSCHAFT, ODER AM STIEGENAUFGANG
HÄNGEN !!!!!

Impressum: Eigentümer, Heraus-
geber, Verleger, Vervielfältiger
Fakultätsvertretung SOWI
f. d. Inhalt verantwortlich:
Ernst Fehr, alle: Dr. Karl Lueger-
ring 7 , 1010 Wien.

LVS

INFORMATIONEN DER FACHSCHAFT SOWI INFORMATIONEN DER FACHSCHAFT SOWI

I. Für alle, die BÜCHER KAUFEN wollen:

Ab 16. Oktober gibt es einen BÜCHERTISCH beim Aufgang zur Juristen-
stiege. Es werden auch Yamanes und Robinson/Eatwells verkauft.

II. Für die, die alte Skripten und Bücher loswerden wollen:

Am 19. Oktober findet von 12⁰⁰-14⁰⁰ neben dem Hörsaal 28 der erste

SKRIPTEN UND BÜCHERFLOHMARKT
))))))))))))))))))))))))))))))

statt.

Versagt euch die Lust, blöde Skripten und Bücher, die ihr nicht mehr braucht, zu verbrennen, und unterwerft euch kapitalistischer Rationalität! Nachfrage wurde bereits massiv angemeldet. Man wird ja sehen, ob das stimmt, was uns die Ökonomen dauernd über den Markt erzählen. (Zweiter Flohmarkt am Dienstag, 24.10.)

III. Für alle, die eine interessante Lehrveranstaltung machen wollen:

Am 23. Oktober um 16³⁰ findet gemeinsam mit Hans G. Nutzinger die Vorbesprechung zu seiner Vorlesung und dem Proseminar über Arbeiterselbstverwaltung, und dem Seminar über Eigentumsrechte statt. Die Lehrveranstaltungen werden dann Mitte November beginnen.

IV. Am Institut für Soziologie ist ein Lehrstuhl freigeworden. Die Berufung eines neuen Professors wird die erste Berufung nach UOG sein, d.h. die erste Berufung, bei der Studenten (wenn auch in bescheidenem Ausmaß) mitbestimmen können. Damit uns die Professoren uns nicht allzu sehr übers Haxl hauen können, werden wir